

Titel: Von der Weisheit Gottes
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Korinther 2,1-10
Datum: 18.1.2015 (2. Sonntag nach Epiphania)



I. In Schwachheit, in Furcht und großem Zittern

Liebe Gemeinde,

in Schwachheit, in Furcht und großem Zittern lebte Paulus einst, als er die Welt bereiste, um die befreiende Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi zu verbreiten, um christliche Gemeinden in der Nachfolge Jesu zu gründen und aufzubauen. Gemeinden wie diejenige im griechischen Korinth, an die Paulus vor langer Zeit die eben gehörten Zeilen schrieb.

Einst hatte Paulus selbst Angst und Schrecken, Furcht und Zittern verbreitet. Hatte seinen Glauben radikal und gewaltsam mit dem Schwert vorangetrieben, hatte Menschen bluten lassen, sie gebeugt und in Gefangenschaft gezwungen, weil er sie für Abweichler und für Ketzer hielt.

Damals als er noch Saulus war, ehe Jesus, der Auferstandene, ihm vor Damaskus erschien, ehe er ihn aus seinem fundamentalistischen Sattel holte, ihn zu Boden, in den Staub warf und ihn eine Zeit lang blendete und hilflos machte.

Alles musste Saulus erst verlieren, ehe die Einsicht kam, ehe die Wandlung vom Saulus zum Paulus einsetzte.

Seine Stärke, seinen eitlen Stolz, seine extreme Glaubenshaltung, sein machtvolleres Auftreten, sein Augenlicht. Alles musste er erst verlieren. Und dann, als er hilflos wie seine einstigen Feinde am Boden lag, gestrauchelt und aus der Bahn geworfen, da wurde ihm ausgerechnet von einem derjenigen, die er zuvor verfolgt hatte, Hilfe zuteil.

Und schließlich öffnete Christus der Auferstandene ihm, dem Geblendeten und Verblendeten, nach einiger Bedenkzeit wieder die Augen, gab ihm die Chance zu einem Neuanfang, gab ihm eine neue Ausrichtung, einen neuen Halt, eine neue Orientierung im Leben – alles in allem: einen neuen, lebendigen und völlig veränderten Glauben.

Einen Glauben nämlich, der im Gegensatz zu seiner vorherigen Glaubenshaltung nicht dem Hass das Wort redet und der Verfolgung Andersgläubiger. Vielmehr einen Glauben, der dem Frieden dient. Einen Glauben, der Sanftmut und Demut kennt. Einen Glauben, der Leiden und Schwäche auf sich nimmt und annimmt wie einst Christus es tat. Und einen Glauben, der nicht andere abwerten oder demütigen oder gar vernichten muss, um sich selbst aufzuwerten.

In Schwachheit, zuweilen auch in Furcht und großem Zittern lebte Paulus fortan immer wieder, in manchen Auseinandersetzungen, die es zu bestehen galt und die sich in seinen Briefen spiegeln – und doch und zugleich wusste Paulus sich in allen Auseinandersetzungen und

Anfechtungen immer gehalten und getragen in seinem erneuerten und gewandelten Glauben, in der Nachfolge Jesu, in der Liebe Gottes.

So konnte ihm seine Schwachheit, die er zuvor mit martialischem Auftreten zu kaschieren suchte, so konnten ihm auch Furcht und Zittern nichts mehr anhaben. So hielt er stand. Aufrecht, in Geduld und Demut des Glaubens. In der tätigen Nachfolge Jesu. Fortan setzte der gewandelte Paulus auf die Kraft des Wortes und auf die Liebe. Auf die barmherzige und bedingungslose Liebe und Rechtfertigung unseres Gottes vor allem.

Paulus legte ab den Hass und die Gewalt, weil er sich selbst nun von Gott durch Christus und seinen Geist angenommen und gerufen und geliebt wusste.

Und genau diese Erfahrung des Geliebt- und Angenommen-Seins und die Glaubensentwicklung, wie sie Paulus durchlaufen hat, die Ablegung der Gewalt, wünsche ich heute vielen Menschen auf dieser Erde über Länder- und Religionsgrenzen hinweg.

Denn in Schwachheit, in Furcht und großem Zittern leben auch wir heute, liebe Gemeinde, immer wieder.

Wir mussten und müssen dieser Tage erleben, wie weltweit Gewalt sich ausbreitet, wie Millionen von Menschen – so viele wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr – auf der Flucht sind, wie sie um ihr Leben und ihre Existenz fürchten müssen, wie sie ihrer Heimat und ihrer Würde beraubt werden. Wie sie ihr Leben auf der Flucht riskieren müssen, in Flüchtlingscamps frieren und darben und in unwürdigen Sammellagern auch hier zu Lande zusammengepfercht leben müssen.

Und wir mussten und müssen in diesen Tagen zudem erleben, wie der Name Gottes auf grauenvolle Weise missbraucht wird, wie Menschenrechte und Menschenleben mit Füßen getreten und zertreten werden, wie Religion und Glaube missbraucht werden, um zu unterdrücken und zu töten, um Machtansprüche mit Gewalt und Terror durchzusetzen und zu legitimieren.

In Schwachheit leben wir, in Furcht und großem Zittern. Auch in großer Verunsicherung in unserer Gesellschaft.

Wie viele Menschen bangen dieser Tage um ihre Existenz, um Arbeit und Obdach. Wie viele ringen um Gleichberechtigung, um Integration, um Teilhabe und Anerkennung, um soziale Gerechtigkeit. Wie viele Menschen leben in sozialen Ängsten, sind sich ihrer selbst, ihrer Identität und der sie tragenden Liebe so unsicher, dass sie sich zunehmend in extremen Irrglauben flüchten und sich schließlich gnadenlos in Fremdenfeindlichkeit, in Rassismus, in Hass und Gewalt verstricken.

So gilt es sich dieser Tage, liebe Gemeinde, liebe Gesellschaft, vielfältiger Probleme anzunehmen, sie endlich anzupacken und dafür Sorge zu tragen, dass allen Menschen in unserem Zusammenleben eine wirklich gleichberechtigte Teilhabe möglich ist. Gleiche Chancen, gleiche Rechte.

Nicht zuletzt als Christinnen und Christen sind wir gerufen, uns zu engagieren für eine integrative, eine offene und tolerante Gesellschaft.

II. Keine Überredung, keine Gewalt

Von Paulus können wir dabei eine ganze Menge lernen, denn sein Glaubens- und Lebensweg zeigt uns Wege aus der Gewalt, aus der Unterdrückung hin zu einem friedlichen und gerechten Miteinander.

Denn Paulus hat durch sein Damaskus-Erlebnis eine wirklich wesentliche Erfahrung gesammelt. Die Erfahrung nämlich, dass ein Glaube, der zur Waffe, zu Hass, zu Terror und Gewalt greift, um Anhängerschaft zu gewinnen bzw. zu erzwingen, nicht nur ein armseliger, sondern auch ein verwerflicher Glaube ist – und im Grunde auch den Namen Glaube nicht verdient. Solcher Pseudo-Glaube missbraucht die Religion, derer er sich bedient.

Wahrer Glaube hingegen überzeugt durch tätige Nächstenliebe, durch die Kraft des Wortes und durch ein freies Bekenntnis. Wahrer Glaube überzeugt inhaltlich, durch Wort und Tat. Er überredet nicht, er droht nicht. Er zwingt nicht mit Gewalt und unterdrückt auch nicht.

Wahrer Glaube strebt nicht nach Macht und Unterwerfung. Wahrer Glaube macht vielmehr frei und ist tolerant. Wahrer Glaube befähigt und ermutigt Menschen zu einem Neuanfang und zu einem offenen Umgang mit Menschen, die anders glauben, leben und lieben. Wahrer Glaube möchte, dass alle Menschen in Freiheit und in Würde, in Solidarität, in Gerechtigkeit und Frieden miteinander leben können, auch über Grenzen hinweg. Wahrer Glaube lebt aus der Liebe.

III. Gottes Geist und Weisheit

Gottes Wille, sein Geist und seine Weisheit sind darum größer als all unser menschliches Denken, als unsere menschlichen Ansinnen und unser zuweilen fehlgeleiteter menschlicher Wille.

Gottes Wille, sein Geist und seine Weisheit gründen in seiner bedingungslosen Liebe, mit der er uns alle, mit der er seine ganze Schöpfung geschaffen hat und begleitet.

In der Liebe und der Annahme, der Rechtfertigung, die er uns im Glauben schenkt, und in der Würde, die er uns als seinen Geschöpfen und Ebenbildern verleiht.

Wer sich so geliebt weiß, muss nicht andere erniedrigen und abwerten, um selbst etwas wert zu sein.

Wer sich so geliebt weiß, kann ein befreites und aufrechtes, gewaltfreies Leben führen. Ein Leben, das sich im Glauben geborgen und beheimatet weiß. Ein Leben, das zugleich offen ist für den Nächsten, geduldig ist in der Toleranz - und brennend in der Liebe.

Ein solches Leben lasst uns in der Nachfolge Jesu führen. Lasst uns damit beginnen. Nicht erst morgen, sondern jetzt, in diesem Moment und alle Tage unseres Lebens.

Amen.